©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

VIERTELJAHRSHEFTE FÜR ZEITGESCHICHTE
3. Jahrgang 1955 2. Heft/April

WALTER WERNER PESE

HITLER UND ITALIEN 1920–1926

Vorbemerkung des Herausgebers: Die Rolle, die Mussolini und das faschistische Italien in der diplomatischen und militärischen Geschichte des nationalsozialistischen Deutschland gespielt haben, ist viel behandelt worden und wird mit dem Zustrom neuen Materials weiter behandelt werden. Für die Frühzeit dieser Beziehung hingegen sind die Quellen spärlich, und es bleiben, was Hitlers Verhältnis zu Italien und zu Mussolini betrifft, eine Reihe von offenen Fragen. Der Verfasser ist ihnen nachgegangen, indem er wenig beachtetes oder unbekanntes Material sorgsam heranzieht. Er beleuchtet damit in interessanter Weise die verschiedenen Motive und Schichten in der Entwicklung von Hitlers außenpolitischer Programmatik, bis zu dem Zeitpunkt, da sie im 2. Band von „Mein Kampf" einen gewissen Abschluß erreicht. H. R.

Als Hitler im Jahre 1929 von seinen politischen Gegnern beschuldigt wurde, seine Sympathien für Italien von seiner Vergötterung des Duce abzuleiten, verteidigte er sich mit der Behauptung, daß er schon vor dem Faschismus für ein italienisch-deutsches Bündnis eingetreten sei. Die Wahrheit dieser Behauptung ist nicht zu bestreiten. Es gibt eine teilweise Nachschrift einer Rede, die Hitler am 1. August 1920 in Nürnberg gehalten hat und die seine spätere Feststellung bestätigt. Es handelt sich dabei wohl um die früheste uns erhaltene Dokumentation seiner rednerischen Laufbahn, und ihr Interesse beruht zum Teil auf einigen außenpolitischen Passagen. Die Rede läßt erkennen, daß Hitler schon damals Stellung gegen eine deutsch-russische Zusammenarbeit bezogen hatte, und zwar mit der rein „realpolitischen" Begründung, die auch später in „Mein Kampf" noch auftaucht, daß nämlich eine Allianz mit Rußland Deutschland dem unmittelbaren Angriff von seiten Englands und Frankreichs aussetzen werde. Angesichts der russischen Schwäche würde Deutschland dann alle Last zu tragen haben. Es findet sich kein Hinweis auf England als einen möglichen Verbündeten, jedoch erscheint Italien als wünschenswerter Freund Deutschlands. Die entsprechende Stelle lautet: „Die Grundforderung ist: Weg mit dem Friedensvertrag! Wir müssen hiezu alle Hebel in Bewegung setzen, hauptsächlich die Gegensätze zwischen Frankreich und Italien ausnützen, damit wir Italien für uns bekommen[1]."

[1] An sich ist der Völkische Beobachter (Dez. 1920 von Hitler gekauft) eine Hauptquelle für seine öffentlichen Reden. Er ist jedoch unergiebig für die Zeit vor 1923. Die zitierte Rede findet sich in: Adolf Hitler in Franken, Reden aus der Kampfzeit. Gesammelt und herausgegeben von Heinz Preiss im Auftrag von Julius Streicher (S. 10). Ort und Zeit des Erscheinens sind nicht angegeben. Das Vorwort ist Ostern 1939 datiert.

Jahrgang 3 (1955), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
VIERTELJAHRSHEFTE FÜR Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Die Bedeutung dieser Stelle ist klar: Hitler sah eine natürliche Möglichkeit für Deutschland, Italien seinen Alliierten aus dem Kriege, insbesondere seiner lateinischen Schwester, zu entfremden und damit das System von Versailles zu untergraben. Auch das ist, wie die Bemerkungen über Rußland, realpolitisch gedacht. Zudem zeigt das Datum der Rede, daß die Empfehlung eines zukünftigen Bündnisses mit Italien in keinem Zusammenhang mit der Entwicklung des Faschismus steht. Hitler selbst erklärte später, daß er zum erstenmal im Jahre 1921 vom Faschismus gehört habe[2].

Der ursprüngliche Keim des italienischen Allianzgedankens, an dem Hitler unabänderlich festhielt, steht also offenbar im engsten Zusammenhang mit Versailles, wie denn der Versailler Vertrag Ausgangspunkt der Rede ist. Hitler wollte über dieses Thema sprechen[3], das der permanente Gegenstand seiner Reden zuerst in Soldatenversammlungen, dann bei Parteitreffen war[4]. Man wird daher annehmen dürfen, daß die Rolle Italiens in diesem Zusammenhang ihn schon öfter beschäftigt hatte und keine Improvisation war.

In anderen wesentlichen Äußerungen Hitlers zur Außenpolitik Anfang des Jahres 1922 wird eine völlig andere Tonart in der Beurteilung der internationalen Lage erkennbar. Hatte Hitler in der Rede von 1920 die politischen Probleme in der gebräuchlichen Terminologie der Machtpolitik diskutiert, so erscheinen seine Reden über Fragen der auswärtigen Politik im Jahre 1922 überwiegend von ideologischen Überlegungen bestimmt. Er hatte offenbar in der Zwischenzeit die antisemitische Literatur sich einverleibt, insbesondere auch die „Protokolle der Weisen von Zion", die Bibel der Antisemiten. Sie enthielten, wie bekannt, die angeblich authentische Wiedergabe eines geheimen jüdischen Planes, entstanden um die Wende des Jahrhunderts, der die Existenz einer internationalen jüdischen Verschwörung mit dem Ziel einer jüdischen Welteroberung durch Vernichtung der nationalen Staaten anzuzeigen schien. Wann Hitler den Inhalt der „Protokolle" sich angeeignet hat, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Wahrscheinlich ist, daß er sie bald nach Erscheinen der ersten deutschen Übersetzung im Juli 1919 zu Gesicht bekam[5]. Doch geschah die Ausdeutung der „Protokolle" mit Bezug auf die konkrete weltpolitische Situation nur langsam. So erklärt es sich wohl, daß einschlägige Argumente in der Rede von 1920 noch völlig fehlen. Hingegen steht nach Hitlers eigenen Worten fest, daß er die „Protokolle", ohne an ihrer Echtheit je zu zweifeln, mit lauter Begeisterung

---

[2] **Hitler's Table Talk**, übersetzt von Norman Cameron und R. H. Stevens (London, 1953), S. 266.

[3] **Adolf Hitler in Franken**, S. 9.

[4] Adolf Hitler, **Mein Kampf**. Zwei Bände in einem. Ungekürzt. 603. bis 607. Auflage (München, 1941), S. 523—524.

[5] **Die Geheimnisse der Weisen von Zion**; herausg. und übersetzt von Gottfried zur Beek (Charlottenburg, 1919). — Für die Bedeutung, die dieser „Imagination eines jüdischen Weltmachiavellismus" in Hitlers eigenem, nach Vorbildern suchenden Denken zukommt, s. die Ausführungen von E. Faul in dieser Zeitschrift II, 4, S. 368f.

Jahrgang 3 (1955), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

akzeptierte[6]. Und es läßt sich weiter sagen, daß ihr Inhalt bis Mitte 1922 seine Gedanken zur Außenpolitik durchfärbt hatte. Das geht aus den Reden dieser Monate mit aller Deutlichkeit hervor[7]. Man muß die Welt betrachten, sagt Hitler, als den Schauplatz eines universalen Kampfes zweier gigantischer Mächte: Völkischer Nationalismus gegen jüdischen Internationalismus. Dies Ringen gegen „die ungreifbare überstaatliche Internationale" wird nicht nur in Deutschland ausgefochten, sondern auch in England, Frankreich und Italien, ja selbst in Sowjetrußland. Es ist genau gesprochen nur das letzte Kapitel in dem jahrhundertealten Kampf, der mit der Emanzipation der Juden begann. Zum Protagonisten dieses Kampfes aber ist Deutschland berufen: „Die größte Tat unseres Volkes steht ihm noch bevor: Führer zu sein im kommenden Kampf der Arier gegen die jüdische Weltgefahr."

Auch den letzten Weltkrieg muß man, fährt Hitler fort, in diesem Zusammenhang sehen. Das Hauptziel des Weltjudentums war die Vernichtung des zaristischen Rußlands und Deutschlands. In beiden Nationen waren die Juden von ihrem Anteil an der Regierungsgewalt ausgeschlossen gewesen, während sie als unsichtbare Macht in Frankreich und England seit langem fest verankert waren. In Rußland ist das Ziel voll erreicht worden: „der Judenstaat ist schon aufgerichtet" in der Form des Bolschewismus. In Deutschland werden Vorbereitungen getroffen, die jüdisch-bolschewistische Herrschaft zu begründen. Doch kann eine jüdische Herrschaft niemals von Dauer sein. Denn von Natur aus fehlt dem Juden der Genius der Staatengründung. Er ist unfähig, selbst existierende Staaten zu erhalten. Die Sowjetmacht ist vergänglich. Deswegen wäre auch irgendein Bündnis mit ihr selbstmörderisch. Man darf mit den jüdischen Herren Rußlands nicht verhandeln, aber man muß das russische Volk ermutigen, das jüdisch-bolschewistische Joch abzuschütteln und dann mit einem nationalen russischen Staat in engere Beziehungen treten. Im Jahre 1920 hatte Hitler militärische Gründe gegen eine Allianz mit Rußland geltend gemacht. Jetzt brachte er ideologische Bedenken vor. In „Mein Kampf" werden später beide Argumente nebeneinander auftreten.

Was England und Frankreich angeht, so sind auch sie zum großen Teil von Juden kontrolliert, die namentlich die Presse beherrschen. Die demokratischen Einrichtungen sind nur ein Kunstgriff, um die Juden in ihrer Machtstellung zu erhalten. Man bemerkt, daß Hitler, wie schon in früheren Reden, England und Frankreich in einen Topf wirft. Er greift sie gemeinsam als „Entente" an, als die gemeinsamen Verderber Deutschlands. Doch kommt Frankreich dabei schlechter weg als England. Es ist Deutschlands Erzfeind. So betrachtet Hitler als das endgültige Ziel seiner Partei die „Zertrümmerung der Judenherrschaft im Innern und der Franzosenherrschaft nach außen[8]."

---

[6] Mein Kampf, S. 337. Hermann Rauschning, Gespräche mit Hitler (New York, 1940), S. 224. Goebbels' Tagebücher, herausg. von Louis P. Lochner (Zürich, 1948), S. 344.

[7] Diese Zusammenfassung stützt sich auf folgende Reden des Jahres 1922: Rede vom 12. April, vom 21. April und vom 28. Juli. Siehe Völkischer Beobachter vom 22. April, vom 26. April und vom 2. August 1922.

[8] Siehe A. Hitler, „Meine Antwort", Völkischer Beobachter, 12. April 1922.

Jahrgang 3 (1955), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Bei alledem fehlt es in diesen Reden von 1922 an einer Diskussion praktisch möglicher Allianzen, wenn man von der hypothetischen Zusammenarbeit mit einem nationalen russischen Staat der Zukunft absieht. Insbesondere Italien wird nicht wieder erwähnt. Hitlers einziges positives Ziel ist die Angliederung Österreichs, das in seiner beständigen Forderung nach einem Großdeutschland angelegt ist, aber zu dieser Zeit auch ausdrücklich formuliert wird. Noch findet sich kein Hinweis, daß Hitler an eine imperialistische Expansion über die deutschen Sprachgrenzen hinaus denkt. Seine Bemerkungen über die Beziehungen zu einem befreiten Rußland deuten an, daß der Gedanke vom „Lebensraum" noch nicht aufgetaucht ist. Noch ein Jahr später sah er das zukünftige Deutschland innerhalb der deutschen Sprachgrenzen: „Wir hoffen und glauben", sagte er im Mai 1923, „daß der Tag kommen wird, an dem Deutschland von Königsberg bis Straßburg und von Hamburg bis Wien reichen wird[9]."

Man sieht, wie Hitlers zunehmend antisemitische Gedankengänge seine Ansichten zur Außenpolitik damals weitgehend bestimmten. Doch muß hinzugefügt werden, daß der Antisemitismus die realistische Betrachtung nicht völlig verdrängte. Letzten Endes wird die internationale Lage vom ausschließlichen Standpunkt des deutschen Interesses her betrachtet, nicht von der Vision einer arischen Gemeinschaft oder Internationale aus, wie sie einige von Hitlers engsten Mitarbeitern damals weiter entwickelten.

* * *

Erst in einer Rede vom 17. August 1922 fällt das neue glorifizierende Licht einer Weltmission auf Italien. Nunmehr erscheint es als das Land, in dem das weltweite Ringen gegen die jüdische Internationale bis zum Ende durchgefochten werde. Die nationalen Kräfte Deutschlands haben denselben Kampf zu kämpfen, der in Bayern beginnen und sich gegen Berlin richten müsse, das als Exponent des Internationalismus Deutschland bolschewistisch machen wolle[10]. In einem Augenblick also, als der Kampf der Faschisten um die Macht in Italien in seine entscheidende Phase trat, verherrlichte Hitler die ideologische Gemeinsamkeit. Probleme der Realpolitik wurden dabei nicht berührt, auch nicht die Auswirkungen eines etwaigen faschistischen Sieges auf die zukünftigen deutsch-italienischen Beziehungen. Es nimmt diese Rede vielmehr Hitlers spätere abgöttische Verehrung des Faschismus und seines Führers vorweg, so wie die vom August 1920 schon das Thema einer italienischen Allianz hatte anklingen lassen.

Und doch fällt auf, daß weder Mussolini noch die Faschisten im August 1922 erwähnt werden. Und das bleibt so in den Reden bis zum März 1924, wenigstens in denen, die erhalten geblieben sind. Auf der anderen Seite hat Hitler selbst betont, daß sich seine enge innere Beziehung und Zuneigung zu Mussolini im Jahre 1923 gebildet habe[11]. Und es gibt einige indirekte Zeugnisse, die den Beginn des Kon-

[9] Hitlers Rede vom 1. Mai 1923. Völkischer Beobachter, 3. Mai 1923.

[10] Völkischer Beobachter vom 19. August 1922.

[11] Vgl. Mein Kampf, S. 774.: „In dieser Zeit (1923) — ich gestehe es offen — faßte ich die tiefste Bewunderung für den großen Mann südlich der Alpen, der in heißer Liebe zu seinem

Jahrgang 3 (1955), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

takts in diese Zeit legen. Sie finden sich in den Memoiren Kurt Lüdeckes, eines frühen Anhängers Hitlers, der eine wohl etwas aufgeputzte Geschichte seiner Bemühungen erzählt, im Auftrag Hitlers Fühlung mit Mussolini aufzunehmen. Im einzelnen ist diese Erzählung nicht nachzukontrollieren; daß sie einen echten Kern enthält und für die Entwicklung von Hitlers außenpolitischen Ideen von Interesse ist, wird anzunehmen sein[12].

Lüdeckes Bericht beginnt mit einem Gespräch mit Hitler vom 20. September 1922, in dessen Verlauf er den Führer gefragt haben will, was er von Mussolini wisse. Hitler erwiderte, daß er nur das wisse, was er in Zeitungen gelesen habe. Lüdecke empfahl ihm dann, die erstaunlichen Erfolge der Faschisten für seine eigene Sache auszunützen. Warum solle man nicht Beziehungen zu Mussolini anknüpfen und diese dann propagandistisch verwerten? Hitler erwärmte sich an diesem Plan, und ging darauf ein, daß Lüdecke nach Italien gehe, um Mussolini aufzusuchen. Ebenso stimmte er dem Gedanken zu, die Unterstützung Ludendorffs einzuholen, dessen berühmter Name alle Türen öffnen werde.

Mit Ludendorffs Erlaubnis, seinen Namen zu benutzen, und Hitlers guten Wünschen reiste Lüdecke Ende September nach Mailand. Nach seiner Ankunft rief er im Büro des Popolo d'Italia, dem damaligen Hauptquartier Mussolinis, an und bat um eine Unterredung mit ihm. Mussolini gab seine Einwilligung und das Inter-

Volke mit den inneren Feinden Italiens nicht paktierte, sondern ihre Vernichtung auf allen Wegen und mit allen Mitteln erstrebte. Was Mussolini unter die Großen dieser Erde einreihen wird, ist die Entschlossenheit, Italien nicht mit dem Marxismus zu teilen, sondern, indem er den Internationalismus der Vernichtung preisgab, das Vaterland vor ihm zu retten."

[12] Vgl. zum Folgenden: Kurt Luedecke, I knew Hitler, The Story of a Nazi who escaped the Blood Purge (New York, 1937), S. 56ff. Als Autor änderte Lüdecke seinen Namen in Ludecke. Er trat nach seinem eigenen Zeugnis der Partei im Frühherbst 1922 bei. Nach mehreren Auslandsaufträgen für Hitler ging er 1926 nach den USA, um dort dessen Sache zu fördern. Er kehrte mehrere Male nach Deutschland zurück, fiel nach 1933 in Ungnade, entkam aber 1934 aus dem Konzentrationslager und veröffentlichte 1937 seine Memoiren auf Englisch in den USA. Lüdecke erweckt den Eindruck, Hitler sehr nahegestanden zu haben. Mehr als ein Dutzend Gespräche mit Hitler zeugen davon. Die innere Kritik läßt die Memoiren verläßlich erscheinen. Auch der Vergleich mit bekannten Tatsachen und Ereignissen ergibt keine wesentlichen Widersprüche. Mehrere Beglaubigungsschreiben, die Lüdecke von Hitler oder anderen prominenten Nationalsozialisten ausgehändigt wurden und in seinem Buche in Faksimile wiedergegeben sind, sind unzweifelhaft echt.

Zwei Äußerungen Hitlers scheinen die Glaubwürdigeit Lüdeckes zu bestätigen. Die erste ist Hitlers Zeugnis vor der 3. Strafkammer in München vom 4. Febr. 1930, abgedruckt im Völkischen Beobachter am 6. Febr. 1930. Dieses Zeugnis stimmt mit Lüdeckes Autobiographie überein. Die zweite stammt aus dem Kriege; Hitler brachte in einem Tischgespräch die Rede auf Lüdecke (Hitler's Table Talk, S. 102, Bemerkung vom 30. Okt. 1941).

Vergleiche ferner zu Lüdeckes Beziehungen zu Nationalsozialisten Rosenbergs kurze Erwähnung in: Serge Lang und Ernst von Schenck, Portrait eines Menschheitsverbrechers, nach den hinterlassenen Memoiren des ehemaligen Reichsministers Alfred Rosenberg (St. Gallen, 1947), S. 72—73.

Zu Lüdeckes Konzentrationslagerzeit siehe Kurt Hiller, Köpfe und Tröpfe: Profile aus einem Vierteljahrhundert (Hamburg, 1950), S. 329, und vergleiche dazu Lüdecke a. a. O., S. 717.

Jahrgang 3 (1955), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

view fand am selben Tage statt. Lüdecke bestellte zunächst die Grüße von Ludendorff und Hitler, wobei sich ergab, daß dessen Name dem Italiener unbekannt war. Lüdecke versuchte dann Mussolini über die Lage in Deutschland zu unterrichten, wobei er die Bedeutung der Bewegung Hitlers gewaltig übertrieb. Er fand in Mussolini einen sympathischen Zuhörer, der Zwischenfragen stellte, aber selbst wenig Erhebliches sagte. Immerhin: gegen den Versailler Vertrag verhielt er sich kritisch und gab ihm keine Aussicht auf Dauer. In der jüdischen Frage wich Mussolini jedoch aus. Vorsichtig versuchte Lüdecke ihn dann auf Südtirol anzusprechen. Doch Mussolini schnitt ihm mit heftigen Gesten die Frage ab: „Darüber kann es keine Diskussion geben – niemals! Südtirol gehört zu Italien und muß es bleiben. Und selbst wenn es nicht so wäre, würden allein militärische Gründe es unmöglich machen, zur alten Grenze zurückzukehren[13]." Das vierstündige Interview endete mit einer Diskussion der zu erwartenden Entscheidung in Italien. Mussolini war entschlossen, den Kampf bis zum Ende durchzukämpfen.

Lüdecke berichtete Hitler sofort nach seiner Rückkehr nach München. Er vermittelte ihm seinen Eindruck von Mussolinis Persönlichkeit, seinen politischen Fähigkeiten und prophezeite einen faschistischen Sieg in wenigen Monaten, wenn nicht Wochen. Er betonte die Verwandtschaft von Nationalsozialismus und Faschismus und die auffallende Ähnlichkeit der Herkunft und des Charakters der Führer beider Bewegungen. Hitler hörte ernst und aufmerksam zu und schien Lüdeckes Empfehlungen gegenüber sehr zugänglich zu sein. Er erkannte nicht nur den Vorteil einer möglichen Zusammenarbeit mit dem Faschismus, sondern sah auch, wie wünschenswert eine italienisch-deutsche Allianz nach einem faschistischen Siege sein werde. Dem Opfer Südtirols stimmte er zu, wenn man damit Mussolinis Freundschaft gewinnen könne, nachdem Lüdecke ihn von dessen unnachgiebiger Haltung in dieser Frage überzeugt hatte.

Das Gespräch führte dann zu einer allgemeinen Erörterung der internationalen Strategie des kommenden Dritten Reiches: „Zum erstenmal", so meint Lüdecke, „betrachtete Hitler wirklich die letzten Konsequenzen seines Programms im Blick auf das übrige Europa und versuchte, die internationalen Probleme nach praktischen Gesichtspunkten zu beurteilen"[14]. Die italienische Allianz sollte der Eckstein seiner Politik werden. Sie würde dreifache Vorteile bieten: Sie bedrohte Frankreich in der Flanke; sie konnte das Sammelbecken aller revisionistischen Nationen werden und Deutschland eine ruhige Zeit des Wiederaufbaus nach einem nationalsozialistischen Siege gewährleisten. Doch Hitlers Aufmerksamkeit wandte sich dann auch England zu, berichtete Lüdecke weiter. In einer Annäherung an die Inselmacht sah er den natürlichen Weg, das italienisch-deutsche Bündnis zu vervollständigen. Er unterschätzte dabei nicht die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens in England, „wo die gegenwärtig herrschenden Mächte . . . unserem Bilde vom nationalsozialistischen Deutschland immer feindlich gesinnt sein werden". Das war eine deutliche Anspielung auf die angebliche jüdische Herrschaft in England.

[13] I knew Hitler, S. 69.
[14] A. a. O., S. 77.

Jahrgang 3 (1955), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Soweit Lüdeckes Bericht. Wieviel Wahrheit er enthält, könnten nur Hitler oder Mussolini sagen. Innere Wahrscheinlichkeit indessen wird ihm im Kern nicht abzusprechen sein. Und auch Lüdeckes Annahme, Hitler habe bisher noch keine praktische und geschlossene Vorstellung von Außenpolitik gehabt, trifft mit den Ergebnissen unserer Untersuchung überein.

Was insbesondere England angeht, war Hitlers Haltung — von einem leichten Vorklang des Allianzgedankens im Jahr 1920 abgesehen — bisher rein negativ gewesen. Er hatte England und Frankreich zusammen als die jüdisch beherrschten Demokratien und als Feinde Deutschlands gesehen. Doch war gerade zur Zeit des Gesprächs zwischen Lüdecke und Hitler ein tiefer Riß in der anglo-französischen Front sichtbar geworden, der sich erweiterte, als die Franzosen in die Ruhr marschierten. Daß Hitler darin das Zeichen eines ernsten und vielleicht unheilbaren Bruches erblickte, geht aus verschiedenen seiner Bemerkungen deutlich hervor[15]. Offenbar auf Grund dieser Annahme lenkte er seine Augen auf England als einen möglichen Verbündeten. Obwohl dies ausdrücklich erst in „Mein Kampf" festgestellt wird, zeigen seine Reden seit März 1923, wie sehr er dieser Position zustrebte. Auch das spricht für eine gewisse Glaubwürdigkeit der Angaben Lüdeckes.

* * *

In einem „Bekenntnis" aus dem Jahre 1936 gab Hitler zu, daß Staatsstreichpläne ihn von 1919 bis zum November 1923 unaufhörlich beschäftigt hätten[16]. Um so größer muß der Anreiz gewesen sein, den das glänzende Vorbild Mussolinis auf seine eigenen Absichten ausgeübt hat. Aus guten Gründen begrüßte er die Eroberung Roms durch die Faschisten. Denn, wie er fast 20 Jahre später in einer rückblickenden Würdigung der Bedeutung dieses Ereignisses für sein eigenes Schicksal sagte,

> „der Marsch auf Rom 1922 war einer der Wendepunkte der Geschichte. Die Tatsache allein, daß man das machen kann, hat uns einen Auftrieb gegeben . . . Würde Mussolini damals vom Marxismus überrannt worden sein, ich weiß nicht, ob wir uns hätten halten können. Der Nationalsozialismus war damals noch ein schwaches Pflänzlein[17]".

Überdies gab der Sieg des Faschismus den Nationalsozialisten ein gewichtiges Propagandamittel. Der Völkische Beobachter jubelte über die Niederlage der parlamentarischen Demokratie und der „bolschewistischen Seuche" in Italien. Er ver-

[15] In einer Rede vom 13. April 1923 erklärte Hitler, England und Frankreich seien seit 140 Jahren Feinde gewesen: „Sie sind trotz des gemeinschaftlich geführten Raubkrieges alte erbitterte Rivalen bis zur Stunde geblieben." (Völkischer Beobachter, 15./16. April 1923). Und in „Mein Kampf" stellte er fest, daß die Spannung zwischen den Alliierten sich in einem offenen Kampf hätte entladen können, wenn die deutsche Regierung unter Cuno die Lage ausgenützt hätte (S. 768).

[16] „Ich kann es ganz ruhig eingestehen, daß ich von 1919 bis 1923 überhaupt an nichts dachte als an einen Staatsstreich." Hitler in seiner Rede vom 8. Nov. 1936.

[17] Hitlers Bemerkungen vom 21. Juli 1941 in der Wolfsschanze; Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941—42 (Bonn, 1951), S. 41, siehe auch Hitler's Table Talk, S. 10.

Jahrgang 3 (1955), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

kündete, daß Deutschland bald dem Beispiel folgen werde: „Dann wird über die Köpfe der Feigen und Abgestorbenen hinweg, unter Adolf Hitlers Führung – das Banner des schwarzen Hakenkreuzes entrollt werden und uns zum Siege führen!"[18] Hermann Esser zog eine noch genauere Parallele: „Was eine Schar beherzter Männer in Italien gekonnt hat, das können wir in Bayern auch. Den Mussolini Italiens haben wir auch. Er heißt Adolf Hitler."

Er fügte hinzu: „Der parlamentarische Schwindel muß verschwinden" und „an seine Stelle muß eine nationale Diktatur treten[19]."

* * *

Es ist schon früher bemerkt worden, daß in den gedruckt überlieferten Äußerungen Adolf Hitlers vom August 1922 bis zum März 1924 weder Mussolini noch der Faschismus erwähnt werden. Doch besitzen wir aus dieser Zeit einige allgemeine Bemerkungen über die deutsch-italienischen Beziehungen, die von Bedeutung für unser Thema sind. Sie finden sich in einer Rede vom April 1923, in der Hitler die internationale Lage vor 1914 beschreibt[20]. Er bestätigt, daß keine natürliche Feindschaft zwischen Italien und Deutschland bestanden habe, und er muß sich deswegen mit der Frage auseinandersetzen, warum Italien in den Krieg gegen Deutschland eingetreten sei. Zwei Faktoren tragen daran die Schuld: Einmal schuf die deutsche Allianz mit dem habsburgischen Österreich, Italiens Erbfeind, die verhängnisvolle Reibungsfläche. Zum anderen gelang es der „demokratisch-marxistisch-jüdischen Weltpresse" und den Freimaurern, auf Grund der österreichisch-deutschen Bindung Feindschaft zwischen Deutschland und Italien zu säen. In Rom hetzten die Freimaurer und ihre Presse die Öffentlichkeit gegen Österreich auf, indem sie die Annexion Triests verlangten, während in Wien die jüdisch inspirierte Presse die Eindeutschung Triests forderte.

Es braucht kaum betont zu werden, daß hier der alte Gedankengang der „Protokolle" wiederholt wird, wobei höchstens einige „realistische" Bemerkungen in bezug auf die österreichische Allianz hinzukamen. Das alles wäre nicht weiter interessant, wenn Hitler nicht aus dieser „Analyse" der Vergangenheit, wie sich zeigen wird, Folgerungen für das Verhältnis zum Faschismus in Gegenwart und Zukunft ziehen würde.

Auch können wir die Rede vom April 1923 nicht auf die Seite legen, ohne uns ein grundsätzliches Moment des in ihr enthaltenen Gedankengangs zu vergegenwärtigen. Hitler beschuldigt die jüdische Verschwörung, künstliche Schwierigkeiten auch zwischen Deutschland und dem zaristischen Rußland geschaffen zu haben. Darin sieht er eine genaue Parallele zum Fall Italien. Auch zwischen Deutsch-

[18] Nicht gezeichneter Artikel „Männer und Waschweiber" im Völkischen Beobachter vom 1. 11. 22.

[19] Essers Rede vom 3. November im Hofbräuhaus in München findet sich im Völkischen Beobachter vom 8. 11. 22.

[20] In der Rede vom 13. April, die in München gehalten wurde, vgl. Völkischer Beobachter vom 15./16. April 1923.

Jahrgang 3 (1955), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

land und Italien bestand kein wirklicher Interessenkonflikt, hier ebenfalls wurde Österreich benutzt, um die Feindschaft zu entfachen. Die jüdischen Verschwörer berechneten auf diese Weise mit „mathematischer Gewißheit", wie sie Rußland und Italien in den Krieg gegen Deutschland stürzen könnten. Damit erhebt sich allerdings die Frage, ob alle Kriege durch jüdische Intrigen entstehen. Diese Annahme lehnt Hitler scharf, wenn auch indirekt ab. Er spürt offenbar, daß ein solches Argument nur dem Pazifismus Vorschub leisten würde. Kriege sind für ihn eine unvermeidliche Notwendigkeit, wo immer echte Konflikte in Lebensfragen und Lebensinteressen zweier Nationen existieren. Ein solcher Konflikt hatte zwischen Österreich und Italien in der Frage Triest bestanden. Für Deutschland war dagegen keine Notwendigkeit des Eingreifens gegeben. Solch ein Konflikt schied auch Deutschland und Frankreich, und die englisch-deutschen Beziehungen vor 1914 zeigen ebenfalls einen echten Interessengegensatz in Form kommerziellen Wettbewerbs, aufgebauscht allerdings durch die jüdische Presse in Großbritannien.

* * *

Nach Lüdeckes Bericht war Hitler schon im September oder Oktober 1922 bereit, die deutschen Ansprüche auf Südtirol aufzugeben. Jedoch wurde dieses Thema, soweit wir sehen, weder durch ihn selbst noch durch seine Zeitung zunächst in der Öffentlichkeit angeschnitten[21]. Am 2. und 14. Juni 1923 veröffentlichte dann der Völkische Beobachter einen Artikel in zwei Fortsetzungen mit der Absicht, die nationalsozialistische Stellung zur Frage Südtirols zu klären. In einem weiteren Artikel vom 17./18. Juni 1923 erklärte A. R. (Alfred Rosenberg), daß es die Nationalsozialisten zwar am liebsten sehen würden, wenn das Gebiet zu Deutschland zurückkehrte. Die Voraussetzung dafür sei aber ein wiedererstarktes Reich, das die an Frankreich und Polen verlorengegangenen Gebiete wiedergewonnen habe. Aber selbst dann sollte die Befreiung nicht mit Gewalt geschehen. Das Problem könne auf friedliche Weise zwischen dem faschistischen Italien und dem zukünftigen nationalsozialistischen Reich gelöst werden. Das neue Deutschland könnte Italien vielleicht Entschädigungen ‚anderswo' anbieten, worauf freilich Rosenberg nicht näher eingeht. In diesem Artikel werden die deutschen Ansprüche zwar nicht aufgegeben, aber praktisch auf unbestimmte Zeit zu den Akten gelegt[22].

Mitte Oktober schlug dann Hitler in einer Erklärung in der römischen Zeitung Corriere Italiano noch schärfere Töne an, ohne daß dies allerdings die Anhänger im eigenen Lande erfuhren. Tatsächlich schrieb er damals Südtirol ab. „Warum sollen wir uns um jene 180000 Deutsche kümmern", fragte er, „die derzeit unter

---

[21] Eine gewisse Bestätigung der Angabe Lüdeckes wird darin zu erblicken sein, daß der Presseattaché beim interalliierten Büro in Bad Ems schon am 17. Nov. 1922 an Mussolini berichtete, Hitler habe geäußert, daß „für uns" eine „Südtiroler Frage nicht existiert und nicht existieren wird". Vgl. Documenti Diplomatici Italiani, Settima Serie: 1922—1935 Vol. I (Roma, 1953), S. 80.

[22] A. R., „Deutschland und Italien", Völkischer Beobachter, 17./18. Juni 1923.

Jahrgang 3 (1955), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

italienischer Herrschaft stehen?" Er gab selbst die Antwort: „Wenn ich mich als Nationalist in die italienischen Anschauungen versetze, so finde ich den italienischen Anspruch auf strategische Grenzen vollauf berechtigt"[23].

* * *

Man sollte im Auge behalten, daß diese Erklärung drei Wochen vor dem Münchner Putsch gegeben wurde. Was beabsichtigte Hitler damit? Hoffte er Mussolinis Unterstützung für seinen geplanten Aufstand zu gewinnen? Hoffte er auf eine italienische Allianz mit der Regierung der nationalen Diktatur, die er mit Hilfe dieses Aufstandes zu errichten gedachte? Aber welches Interesse konnte Mussolini daran haben, einem solchen Unternehmen zu Hilfe zu kommen und sich mit einem nationalistischen Deutschland zu verbünden? – Man weiß, daß er eines Gegengewichts gegen die französische Hegemonie bedurfte, und es finden sich Anzeichen dafür, daß er von Mitte 1922 bis zum Herbst 1923 in der Tat mit verschiedenen nationalistischen Kreisen in Deutschland verhandelt hat. Er stand ihren Plänen auf Errichtung einer Diktatur sympathisch gegenüber, er soll sogar seine Unterstützung für die Wiederbewaffnung Deutschlands gegen Frankreich angeboten haben. Diese Hinweise, die zu sehr in die Einzelheiten gehen, als daß man sie einfach als Gerüchte abtun könnte, erwähnen hauptsächlich eine Fühlungnahme mit den Monarchisten, nicht aber mit Hitlers Anhängern. Allerdings sprechen sie von Mussolinis Verbindungen mit Münchner Gruppen[24].

Es gibt jedoch vereinzelte Aussagen, die einen direkten Kontakt Hitlers und Mussolinis kurz vor dem Putsch vermuten lassen. Filippo Anfuso, der letzte Außenminister Mussolinis, schreibt in seinen Memoiren, daß die Aufgabe, diese Kontakte herzustellen, inoffiziellen Abgesandten überlassen wurde, die seit 1923 mündliche Botschaften hin und her trugen[25]. Leider gibt Anfuso keine Einzelheiten.

Einer dieser Unterhändler, wenn vielleicht auch kein wichtiger, war vermutlich Lüdecke, der nach seinen eigenen Angaben Ende August 1923 noch einmal als Hitlers Agent nach Italien fuhr, wenngleich ohne Erfolg. – Als Hauptziel seiner Sendung gibt er an, einmal von Mussolini das Versprechen der Neutralität, wenn nicht eines Bündnisses, im Falle eines bewaffneten Konflikts mit Frankreich nach erfolgreichem Staatsstreich zu erhalten. Zweitens sollte er Hitlers Abschreibung Südtirols bekunden und drittens versuchen, von Mussolini Geld zu bekommen. Lüdecke will ein kurzes Gespräch mit Mussolini gehabt haben, ohne jedoch Zusicherungen oder Geld zu erlangen[26].

---

[23] Diese Äußerung ist zitiert bei Paul Herre, Die Südtiroler Frage (München, 1927), S. 300.

[24] Siehe Herre, Die Südtiroler Frage, S. 300–302 und Walter Görlitz, Sendung und Macht: Mussolini, Geschichte seines Lebens (Leipzig, 1939) S. 343. Siehe auch Vorwärts, 6. Nov. 1925.

[25] Rom—Berlin in diplomatischem Spiegel, übersetzt von Egon Heymann (Essen, 1951), S. 41.

[26] I knew Hitler, S. 135–145.

Jahrgang 3 (1955), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Ob Mussolini tatsächlich im Münchner Putsch eine Rolle gespielt hat, außer der des „Modells", ist ungeklärt. Es war in der Tat sein Vorbild, dem Hitler mit seinem Putsch nachzueifern versuchte. Er selbst hat das in späteren Jahren offen zugegeben und seinen Fehlschlag gerade auf seine Neigung zurückgeführt, Mussolini allzu getreu nachzuahmen. Zu Ward Price, dem Korrespondenten der Daily Mail, sagte er 1935:

> „Ich folgte Mussolinis Beispiel zu genau . . . Ich hatte geglaubt, der Münchner Putsch sei so etwas wie der Anfang eines Marsches auf Berlin, der uns sofort an die Macht bringen werde. Aus seinem Fehlschlag lernte ich, daß jedes Land seinen eigenen Typus und seine eigene Methode der nationalen Wiedergeburt entwickeln müsse[27]."

In dem auf den Putsch folgenden Hochverratsprozeß pries Hitler dann Mussolini zum erstenmal öffentlich. In seinem Schlußwort vom 27. März 1924 dankte er ihm für die „ungeheuere Reinigungsarbeit", die er unternommen habe; Rom war nach dem Marsch auf Rom „von den Erscheinungen des Marasmus unseres politischen Lebens gesäubert"[28].

Um so mehr mag es auffallen, daß die einzige Stelle in dieser Verteidigungsrede, die sich mit der Außenpolitik befaßt, Italien unerwähnt läßt. Hitler findet nur „zwei Mächte maßgebend . . . für die kommende Entwicklung Europas: England und Frankreich". Diese Ansicht spiegelt ziemlich genau die politische Kräftekonstellation in der Perspektive des Jahres 1924 wider. Aber sie scheint auch Hitlers erneutes Interesse an England zu beweisen, das sich schon 1923 angekündigt hatte und das offenbar nun Italien mehr in den Hintergrund seiner Vision drängte.

Nur zwei Monate nach dem Schlußwort vor dem Münchner Volksgericht begann Hitler im Gefängnis, den ersten Band von „Mein Kampf" zu diktieren, der Mitte 1925 erscheinen sollte. Er enthält statt eines Zukunftprogramms eine lange und unbarmherzige Kritik der Außenpolitik des kaiserlichen Deutschland. Besonders zerpflückt Hitler darin wiederum das Bündnis mit Österreich, das Bündnis mit einem schwachen Staat ohne Existenzberechtigung, der das Reich mit der Feindschaft Italiens belastete. Aber als die „Starken", zwischen denen man die Wahl hatte, erscheinen jetzt nur England und Rußland. Mit Rußlands Hilfe und gegen englischen Widerstand hätte Deutschland seine überseeische Kolonialpolitik und die Flottenpolitik fortführen können. Umgekehrt wäre es mit Englands Unterstützung möglich gewesen, auf Kosten Rußlands eine deutsche Ostexpansion zu sichern. In beiden Fällen wäre Krieg unvermeidlich gewesen.

Man weiß, welche Stellung Hitler gegenüber dieser vereinfachenden historischen Alternative einnahm. Es ist hier der Punkt, von dem aus sich seine Theorie des Lebensraums mit ihrer besonderen Forderung nach einer Ostexpansion entwickelt

---

[27] Übersetztes Zitat aus G. Ward Price, I know these Dictators (London, 1937), S. 79.

[28] Adolf Hitlers Reden, herausg. von E. Boepple (München, 1934), S. 111ff. Diese Sammlung enthält 17 Reden Hitlers aus den Jahren 1922 bis 1924 und wurde 1925 zum erstenmal herausgegeben.

Jahrgang 3 (1955), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

hat, eine Konzeption, für die sich keinerlei Hinweis in Hitlers früheren Äußerungen findet[29]. Von jetzt an beansprucht sie eine zentrale Stellung in Hitlers Gedankengängen. Aber die Konsequenz tritt zunächst nur in der Neubewertung Englands hervor. Es ist die einzige Macht (mit Ausnahme Rußlands natürlich), die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Lebensraumgedanken gesehen wird. Wie sehr auch Hitler im 1. Band von „Mein Kampf" England und Italien als die zwei Mächte bezeichnet, um deren Freundschaft sich das Deutschland vor 1914 hätte bemühen sollen, so überschattet doch wie im Schlußwort von 1924 wiederum das Interesse an England dasjenige an Italien, das in den Gedankengängen des Lebensraums nur eine Nebenrolle spielt. Und noch etwas anderes fällt auf: die Erörterung der Außenpolitik findet im ersten Band von „Mein Kampf" in den Begriffen der Machtpolitik „pure et simple" statt. Kein Wort fällt zur jüdischen Frage, und wer das Buch im Jahre 1925 las, hätte den Eindruck haben können, daß Hitler den Antisemitismus aus der Außenpolitik völlig verbannt habe.

Das Irrtümliche dieser Annahme würde sich indessen schon 7 Monate später ergeben haben. Im Februar 1926 veröffentlichte Hitler eine Schrift mit dem Titel „Die Südtiroler Frage und das deutsche Bündnisproblem". Sie ist als Fortsetzung von „Mein Kampf" zu betrachten und bildete später das 13. Kapitel des zweiten Bandes. Sie ist bezeichnend für eine Neuauflage der antisemitischen Gedankengänge in den Voraussetzungen und Schlußfolgerungen von Hitlers Außenpolitik wie auch für eine Neubewertung Italiens.

Die Flugschrift handelt von der deutschen Außenpolitik der Zukunft und nicht der Vergangenheit. Die Herrschaft über den Osten wird dabei gefordert nicht als das nächste, sondern als das letzte Ziel, das über Deutschlands Geltung als Weltmacht entscheide. Vorerst aber gelte es die französische Übermacht zu beseitigen, die den Weg nach Osten versperrt. Ein schwaches Deutschland ist dazu nicht imstande. Es benötigt Verbündete, auf deren bewaffneten Beistand es sich verlassen kann. Nur England oder Italien kommen dafür in Frage. Beide sind von Frankreichs unbegrenzten hegemonialen Bestrebungen auf dem Kontinent bedroht, und diese Bedrohung wird durch das Gewicht der französischen Macht in Afrika noch verstärkt.

England und Italien sind also durch den Interessengegensatz mit Frankreich gezwungen, sich mit Deutschland gegen Frankreich zu verbünden. Aber werden die Führer dieser Staaten dem Weg folgen, den ihnen ein richtig verstandenes eigenes Interesse vorschreibt? In seiner Antwort wendet sich Hitler zurück zu den „Protokollen". Das heißt, sie ist von dem Grad des jüdischen Einflusses abhängig, der auf die Vernichtung des deutschen Nationalstaats zielt.

In Italien sind diese jüdischen Pläne vereitelt worden. Der Faschismus hat dort

[29] Es sei daran erinnert, daß Hitler 1923 mit Nachdruck erklärt hatte, Deutschland hätte mit dem zaristischen Rußland in Frieden leben können, wenn nicht Österreich und die jüdische Verschwörung gewesen wären und ferner, daß er noch 1922 erklärt hatte, daß ein zukünftiger Friede mit einem befreiten Rußland möglich sein werde. Die Frage nach der Entstehung der Lebensraumtheorie kann hier nicht weiter verfolgt werden.

Jahrgang 3 (1955), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

den Marxismus und das Freimaurertum vernichtet und die „übernationale Presse" unterdrückt. Er hat der „jüdischen Welthydra" die „Giftzähne" ausgebrochen. Damit ist für die Zukunft garantiert, daß allein das nationale Interesse für die Gestaltung der italienischen Außenpolitik maßgebend sein wird, was in Hitlers Augen ein Bündnis zwischen Deutschland und Italien gegen Frankreich möglich macht.

Sehr anders steht es mit England, wo einflußreiche Teile der öffentlichen Meinung von Juden gelenkt werden. Die britische Außenpolitik will Hitler so in einer Zwangslage sehen, zwischen den Anwärtern der traditionellen britischen Staatskunst und den Juden. Die Möglichkeit eines Übereinkommens mit England bleibt deshalb fraglich[30].

Damit gehört Hitlers Aufmerksamkeit nicht mehr England allein, sondern sie wird mit Italien geteilt. Die Verbindung mit ihm erscheint jetzt sogar in sehr viel hellerem Licht. Hinzu kommt, daß auch auf die Dauer gesehen in Hitlers Papierberechnungen die englische Freundschaft sich als problematischer als die italienische erweist. Denn selbst wenn ein Übereinkommen mit England erzielt und die englische Unterstützung für den Krieg mit Frankreich gesichert wäre — würde nicht nach einer Niederlage Frankreichs die britische Politik sich gemäß dem Gleichgewichtsprinzip automatisch gegen Deutschland wenden? Und zwar um so mehr, als die Niederlage Frankreichs nur der erste Schritt zur Eroberung Rußlands und damit zur Weltmachtstellung Deutschlands sein sollte? Hitler kann sich seiner eigenen Logik nicht entziehen. Eine deutsch-englische Freundschaft könnte nur zeitlich beschränkt sein[31]. „England wünscht kein Deutschland als Weltmacht"[32].

Solche Zweifel und Einschränkungen gelten für Italien nicht. In seinem Fall besteht keine logische Notwendigkeit für einen Bruch nach der Niederlage Frankreichs. Im Mittelmeer und nicht in Europa liegen ja Italiens Ansprüche, so daß Deutschlands Expansion nach Osten sich mit ihnen nicht kreuzen werde. Den „Anschluß", der auf der ersten Seite des ersten Bandes von „Mein Kampf" auf das nachdrücklichste gefordert wurde, hat Hitler als Störungsfaktor dieses Verhältnisses nicht sehen wollen – bis zu den schweren Enttäuschungen von 1934 hin. Wohl aber handelt die Flugschrift, wie ihr Titel anzeigt, ausführlich von Südtirol. Zum erstenmal wird hier vor der deutschen Öffentlichkeit der Verzicht auf die dortigen Volksgenossen um der Freundschaft Italiens willen vertreten. Hitler pole-

[30] Ribbentrop bestätigt in seinen „Memoiren", daß Hitler in seinen letzten Jahren wirklich glaubte (was er auch öffentlich sagte), daß die englischen und amerikanischen Juden ein Bündnis mit England hintertrieben hätten. Siehe Joachim v. Ribbentropp, Zwischen London und Moskau. Erinnerungen und letzte Aufzeichnungen. Aus dem Nachlaß herausg. von Annelies v. Ribbentrop (Leoni, 1953), S. 273f.

[31] Mein Kampf, S. 698.

[32] Mein Kampf, S. 699. Hitler soll Ribbentrop später erklärt haben, es sei „sein größter Fehler gewesen, daß er die außenpolitischen Kapitel seines Buches Mein Kampf veröffentlicht habe". Diese Bemerkung wurde wahrscheinlich in einem Gespräch gemacht, das von englisch-deutschen Beziehungen handelte. Siehe Ribbentrop, Zwischen Moskau und London, S. 43.

Jahrgang 3 (1955), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

misiert ausgiebig gegen jene Leute, die faschistische Maßnahmen gegen die Deutschen in Tirol getadelt und die Idee einer Aufgabe dieses Gebietes durch Deutschland abgelehnt hatten. Er nennt sie geringschätzig Juden, parlamentarische Schwätzer und habsburgische Legitimisten.

Von solchen Voraussetzungen aus glaubte Hitler schon 1926 auf Italien unbedingt rechnen zu können. Doch will das nicht besagen, daß England nicht doch der Verbündete war, den er sich mehr wünschte. Im zweiten Band von „Mein Kampf" fällt besonders die Betonung der rassischen Verwandtschaft von Deutschen und Engländern[33] auf, die für Italien nicht wohl in Anspruch genommen werden konnte[34]. Doch führt das Paradox der Hitlerschen „Anglophilie" in spätere Zusammenhänge hinein, die hier nicht mehr zu erörtern sind. Das Dilemma schien sich ihm in der Idee eines Dreibunds zu lösen.

* * *

Für das Verhältnis zu Italien ist zusammenfassend zu sagen, daß es zunächst rein äußerlich für Hitler sich hier um ein nützliches Gegengewicht gegen Frankreich handelte. Der faschistische Sieg hatte dann seinen Glauben gestärkt, daß aus ideologischen und realpolitischen Gründen ein Bündnis mit Italien rätlich und auch zu erreichen sei. Allerdings wurde diese Konzeption zeitweise von der Idee einer Allianz mit England verdrängt. Doch nahm sein Interesse an Italien bald wieder zu, und beide Bündnisse verbanden sich schließlich zum Plan eines neuen Dreibundes, als eines Instruments zur Niederwerfung Frankreichs, welche das Vorspiel zur Eroberung Rußlands sein sollte. Unter dem Gesichtspunkt der Dauer gesehen erscheint die Freundschaft mit Italien lebensfähiger als die mit England, da die italienische Expansion gegen das Mittelmeer gerichtet ist. Als natürliche Folgeerscheinung dazu ergibt sich die Überzeugung, daß der „Anschluß" Italien nicht stören werde und es genüge, Mussolini feierlich zu versichern, daß Deutschland nicht beabsichtige, die Brennergrenze anzutasten.

Hitler schrieb dem Faschismus eine innere Verwandtschaft mit seiner eigenen Bewegung zu, und er betonte die Parallele der ideologischen und politischen Zielsetzung. Was den Führer des Faschismus angeht, so hatte sich Hitler seit 1923 für sich selbst ein Bild des Duce zurechtgelegt, das aus persönlicher Bewunderung, dem Gefühl ideologischer Kameradschaft und der Dankbarkeit für den Schutz zusammengesetzt war, den der Nationalsozialismus während der schwierigsten Zeit seines frühen Wachstums durch den faschistischen Sieg erhalten hatte. Daß er ihn als Vorbild und Lehrer verehrte, ja zu Zeiten vergötterte, trifft zu, ist aber eine zu einfache Formel für die Erklärung der Rolle, die Italien in der außenpolitischen Programmatik spielt.

---

[33] Siehe Mein Kampf, S. 747.

[34] Vgl. die geringschätzige Bemerkung über die Bevölkerung Süditaliens in Mein Kampf, S. 629.

Jahrgang 3 (1955), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte